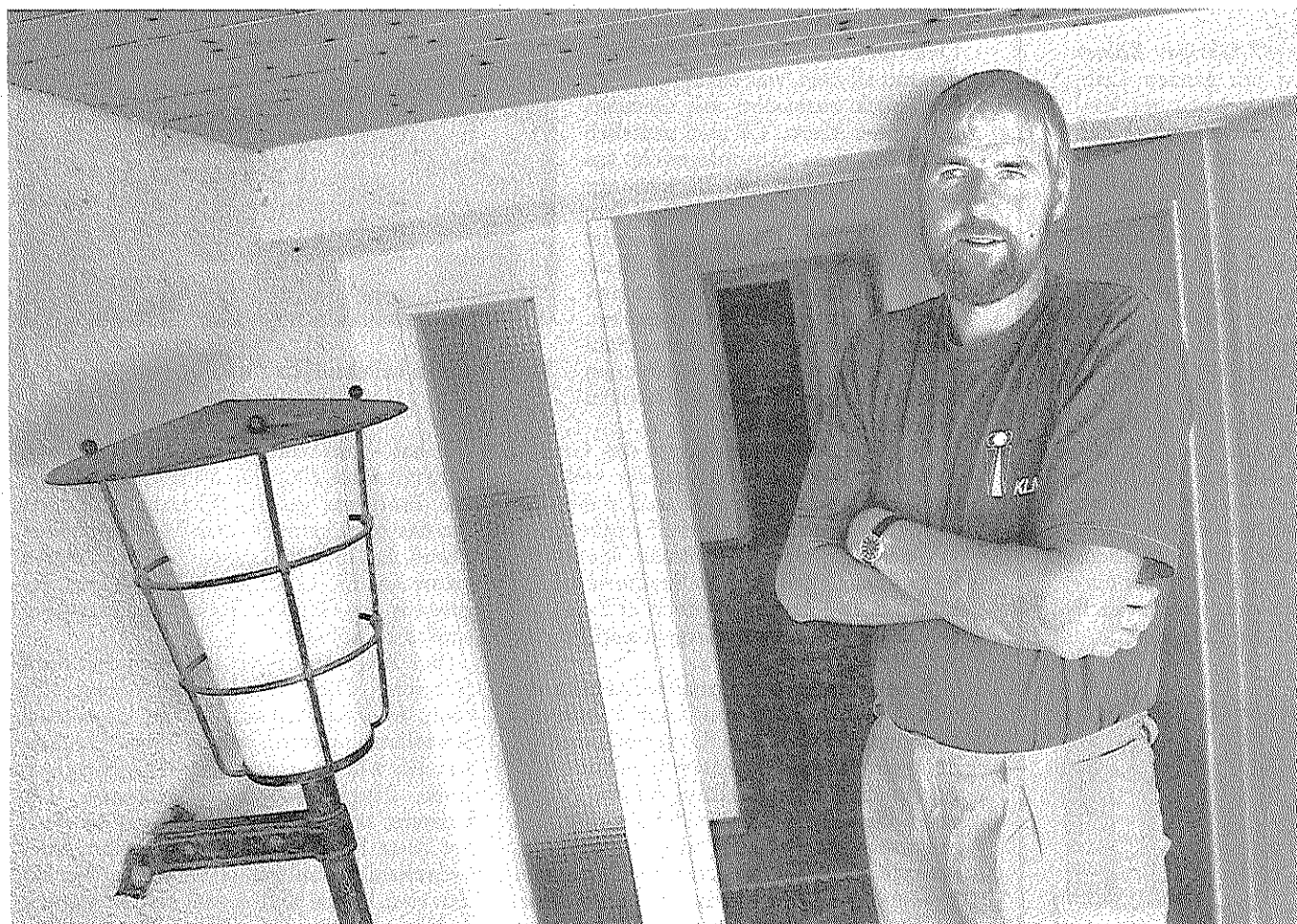


Unter 1,80 m läuft hier gar nichts

Von Susanne Wagner • Vergangenes Wochenende haben sich die Mitglieder des Klubs Langer Menschen im Berner Oberland getroffen. Die Autorin war dabei: eine Zwergin unter Riesen



Seine Bekannten nennen ihn nur «Kran»: Fred Wenker, Spargelbauer aus dem Berner Seeland, ist 2,07 m gross

Ein Freitagmorgen im August: Wengen liegt noch im Schatten der Berge, im Lagerhaus «Alpenblick» sitzt eine Hand voll Männer und Frauen am Frühstückstisch. Auf den ersten Blick ist nichts Ungewöhnliches festzustellen. Erst als ein Mann aufsteht, um sich am Buffet mit Käserösti und Butterzopf zu bedienen, fällt seine ungewöhnliche Grösse ins Auge: Er richtet sich auf und scheint in unendliche Höhen hinaufzuwachsen. Der Mann ist keine Ausnahme. Wer hier im «Alpenblick» sitzt, ist mindestens 1,80 m gross. Die Gruppe, die sich für ein Wochenende im CVJM-Ferienhaus einquartiert hat, gehört zum Klub Langer Menschen, kurz KLM. Frauen müssen mindestens 1,80 m messen, um aufgenommen zu werden, bei den Männern ist die Minimalgrösse gar zehn Zentimeter höher angesetzt.

• Susanne Wagner ist 1,74 m gross und lebt als freie Journalistin in Zürich

Der Einladung an das Wanderweekend im Berner Oberland sind auch Mitglieder ausländischer Klubs gefolgt. Noch sind nicht alle 39, die sich angemeldet haben, eingetroffen, doch bereits herrscht eine übermütige Stimmung wie in einem Klassenlager. Unterschied: die Wanderschuhe, die geschnürt werden, haben mindestens Grösse 48, Tisch und Stuhl wirken irgendwie zu klein und immer wieder bückt sich einer, um den Feuermeldern an der Decke auszuweichen.

Mit ihren 1,74 m hat sich die Journalistin nie klein gefühlt, nun kommt sie sich vor wie ein Zwerg. Im Stehen fehlt ihr irgendwie die Übersicht, und beim Reden muss sie den Blick schräg nach oben richten. Jürgen Gangl aus Heilbronn (2,04 m) ordnet die Schreibende mit einem Grinsen der «Gattung der Edelzwerg» zu. Auch die anderen Längen zeichnen sich durch eine rechte Portion Humor aus. An diesem Wochenende unter ihresgleichen wollen sie nicht Probleme wälzen, sondern wandern, essen, tanzen und die Geselligkeit pflegen. Er habe noch nie Probleme gehabt mit seiner Grösse, meint Fred Wenker, Spargelbauer aus dem Bernbiet und 2,07 m gross, man falle heute weniger auf, weil es viel mehr grosse Menschen gebe als früher. Dass er von seinen Bekannten nur «Kran» gerufen wird, nimmt er mit Gelassenheit.

Gespräche auf Augenhöhe

Trotzdem liegt ihnen viel am Kontakt mit Gleichgrossen. Stefan Ledermann (1,98 m), mit seinen 25 Jahren einer der Jüngeren, erinnert sich gerne an den Besuch beim KLM Dortmund vergangenes Jahr: «Als wir tanzen gingen, war es eine ganz neue Erfahrung für mich, gleich gross zu sein wie die anderen und von einem 2,18 m grossen Holländer überragt zu werden.» Auch KLM-Präsident Christian Senft, der den Klub keinesfalls als Selbsthilfegruppe bezeichnet haben möchte, geniesst die Treffen: «Es ist für mich befreiend, mit anderen Menschen auf gleicher Augenhöhe zu kommunizieren.» Auf gleicher Höhe wie die andere ist Ursula Jeger an diesem Wochenende nur, wenn alle sitzen. Die 1,53 m grosse Frau ist die Lebenspartnerin von Gérard Zufferey (1,94 m)

und hat ihm geholfen, den Anlass zu organisieren. Der Grössenunterschied hat in ihrer Beziehung nie eine Rolle gespielt. Wenn sie früher an ein KLM-Treffen mitging, zog sie Schuhe mit hohen Absätzen an. Heute trägt sie Turnschuhe und «kommt sich nicht mehr komisch vor», wenn sie mit lauter Grossgewachsenen zusammen ist. Nur wenn die Längen von ihren Schwierigkeiten beim Kleiderkaufen erzählen, kann sie nicht mitreden.

Der Austausch von Bezugsquellen für Kleider in Überlängen ist einer der Zwecke des 1962 gegründeten Vereins, der damals 14, heute 430 Mitglieder zählt. Nach der Gesundheitsbefragung des Bundesamtes für Statistik von 1997 sind die in der Schweiz le-

benden Frauen 1,64 m gross; die Männer (1884 lag der Schnitt der Rekruten bei 1,63 m) messen heute 1,74 m. Danach richtet sich die Kleiderindustrie. Kommt die Rede auf Kleider, ist Christian Senft in seinem Element: «Es ist eine Trouvaille, wenn mir eine Hose ab Stange passt», erklärt der 63-jährige ehemalige Verkäufer. «Doch wenn die Hosenbeine fünf Zentimeter länger sind, ist oft auch der Bund fünf Zentimeter weiter. Wir brauchen keine Übergrößen, sondern Überlängen.»

Ausserhalb der Norm

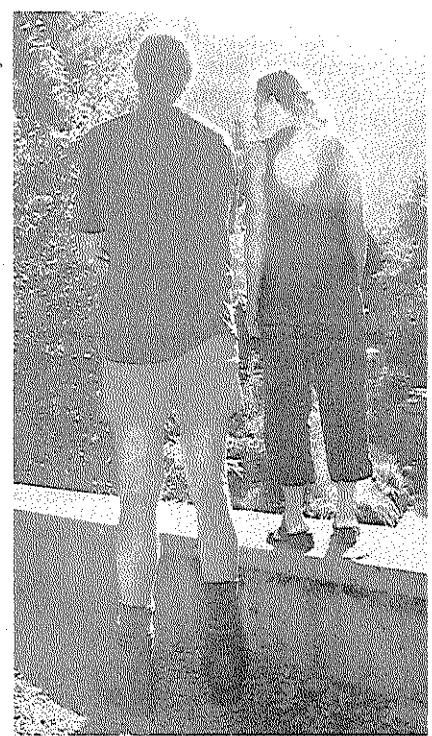
Auch die 27-jährige Rita Bähler, die mit ihren 1,82 m zu den kleineren Mitgliedern gehört, ärgert sich oft über zu kurze Hosenbeine. Dafür freut sie sich, dass zur Zeit Dreiviertel-Ärmel Mode sind, denn bei ihr reichen die Blusenärmel ohnehin kaum einmal bis zum Handgelenk. Einfacher ist die Suche nach passenden Schuhen. Einzelne Läden führen Schuhe bis Grösse 52. Ab Schuhgrösse 46 bei den Frauen und 51 bei den Männern, zählt die IV einen Beitrag an die Massanfertigung.

Grosse Menschen brauchen aber nicht nur grosse Kleider und mehr Platz im Kino, im Auto und im Flugzeug, für sie sind auch die meisten Möbel zu klein und die Türrahmen zu niedrig. Der 41-jährige Architekt Hans Eggerschwiler (1,96 m) leistete sich kürzlich ein Spezialbett von 2,10 m Länge. «Es hätte auch ein zehn Zentimeter längeres Modell gegeben, aber das hätte im Schlafzimmer keinen Platz gehabt.» Auch bei Einbau-Möbeln ist es nicht besser. «Alle erhältlichen Küchenkombinationen haben eine Normhöhe von 90 Zentimetern», sagt Christian Senft, der aber sofort betont, dass er sich nicht diskriminiert, sondern eher übergangen fühlt. «Wir sind so oder so ausserhalb der Norm.» Als Senft sich kürzlich bei den SBB über zu enge Doppelstockwagen beklagte,

bekam er als Antwort den Ratschlag, er solle doch besser im unteren Stock reisen.

Den alltäglichen Schwierigkeiten zum Trotz weist die Website des KLM Schweiz auch auf die positiven Aspekte einer überdurchschnittlichen Körpergrösse hin: «Als grosser Mensch kann man einige Kilos zunehmen, ohne dass es jemand bemerkt, und einem grossen Menschen wird automatisch mehr Respekt zuteil als einem kleingewachsenen.» Auch Hans Eggerschwiler sieht Vorteile: «Als langer Mensch muss man sich nicht extra in Szene setzen. Kleinere müssen das Doppelte an Aufwand betreiben, bis man sie für voll nimmt.» Rita Bähler, die immer stolz auf ihre Grösse war, ist sich bewusst, dass ihre 1,82 m schon manchen Mann abgeschreckt haben. Das ist für sie kein Problem: «Wenn ich nicht zum Tanzen aufgefordert werde, gehe ich halt auf die Männer zu.» Auch als sie einen Freund hatte, der sechs Zentimeter kleiner war als sie, machte ihr das nichts aus. «Wie man mit der Körpergrösse umgeht, ist eine Frage der Erziehung», bestätigt Christian Senft. «Aber wenn einem immer wieder gesagt wird, man sei nicht normal, kann man schon Komplexe bekommen.»

Klub Langer Menschen Schweiz, Tel. 061/361 64 60. Das jährliche Europatreffen wird im Jahr 2004 in Basel durchgeführt.



Fotos: Michael Stark

Differenz: 50 Zentimeter

• WACHSTUMSHEMMER

«Eine Hammermethode»

«Die Menschen werden immer grösser, die Gründe dafür sind nicht bekannt», sagt Professor Eugen Schoenle, Hormonspezialist am Kinderspital Zürich. Ein- bis zweimal die Woche wird er von besorgten Eltern zum Thema Wachstumsstopp angefragt. Bei Kindern ab zehn Jahren ist es möglich, anhand des Gewichts und der Körpergrösse die spätere Grösse auf zwei bis drei Zentimeter genau vorauszusagen. Schoenle: «Viele Eltern haben Angst, dass ihre Tochter zu gross wird und später darunter leiden könnte. Bei den Knaben sind die Anfragen weniger häufig, und wir führen die Behandlung bei ihnen auch seltener durch.» Das Kinderspital sei in Sachen Wachstumsstopp jedoch generell zurückhaltend, betont Schoenle: «Empfehlungen für die Behandlung geben wir keine ab. Wir erklären den Eltern und dem Kind alles; am besten ist es jedoch, die Entscheidung dem Jugendlichen zu überlassen.» Anhand von Röntgenbildern des Handknochens können die biologische Reife und der optimale Zeitpunkt für die Behandlung festgestellt werden.

Bei einem Mädchen wird sie nur durchgeführt, wenn erwartet wird, dass es 1,80 m oder grösser wird.

Der Klub Langer Menschen hat kürzlich seine Mitglieder schriftlich zum Thema Wachstumsstopp befragt. Nur die Hälfte der Befragten, die sich in der Pubertät einer Behandlung unterzogen haben, würden es wieder tun. Auch die Kinder von Christian Senft waren in der Schule immer die Grössten, heute misst die erwachsene Tochter 1,90 m, der Sohn 2,03 m. Trotzdem wäre es für die Eltern nie in Frage gekommen, ihre Kinder einer Hormonkur zu unterziehen. Christian Senft: «Ich bin gegen diese Eingriffe. Es sind ja keine Erfahrungswerte da, und wenn es Schäden gibt, übernimmt niemand die Verantwortung.»

Differenzierter sieht es Hans Eggerschwiler (1,96 m), auf den das Thema in absehbarer Zeit zukommen wird: Seine Ehefrau misst 1,86 m, und sein fünfjähriger Sohn hat bereits die Grösse eines Siebenjährigen. «Mit dem Thema Wachstumsstopp muss man sich schon ernsthaft auseinandersetzen», sagt er. Hat sich ein Mädchen oder ein

Junge zu einer Behandlung entschlossen, wird mit 12 oder 13 Jahren mittels Verabreichung der Geschlechtshormone Östrogen (bei Mädchen) oder Testosteron (bei Knaben) der Lauf der biologischen Uhr beschleunigt und so dafür gesorgt, dass das Wachstum schneller abgeschlossen ist. Sobald die Geschlechtsreife erreicht ist, hört der Körper auf zu wachsen.

Wie erfolgreich die Hormonkur im Einzelfall ist, wird nicht festgehalten. Im Durchschnitt werden die behandelten Jugendlichen 5,5 Zentimeter weniger gross. Dafür muss ein Mädchen bis zu vier Jahre lang täglich Östrogen-Tabletten schlucken. Es sei eine «Hammermethode», gibt Eugen Schoenle zu bedenken. «Man muss sich bewusst sein, dass man damit ins normale Programm hineinfunkt. Die Menstruation wird zum Beispiel früher ausgelöst, und einige Mädchen nehmen wegen des Östrogens zu.» Andere Nebenwirkungen könne man nie ganz ausschliessen, auch wenn in den vierzig Jahren, in denen die Behandlung möglich ist, keine festgestellt wurden.

Der Mediziner Schoenle ist der Meinung, dass gross gewachsene Frauen heute auf mehr Akzeptanz in der Gesellschaft stossen. «Das Ganze ist ein ausschliesslich kosmetisches Anliegen. Am Kinderspital haben wir genug gravierendere Probleme.»

ANZEIGE

Biotechnologie:
Die Schweiz ist Spitze

TA-Media:
Der Patron drängt
an die Börse

BILANZ-Online:
Neue Form, neue Inhalte

Banken im Netz:
Online-Broker im Test

BILANZ
Jetzt am Kiosk